

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 87 (1969)
Heft: 13: Sonderheft der GEP

Artikel: Die Studentische Wohnbaukommission der Hochschulen Zürichs,
"Woko"
Autor: Müller, Fredy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaften 20, Maschineningenieurwesen 14, Elektrotechnik 9, Landwirtschaft 8, Bauingenieurwesen 4, Pharmazie 3, Forstwirtschaft 2.

Der Industrielle Erhard Mettler, Ehrendoktor der ETH und bekannter Pionier des Präzisionswaagenbaues, beglückwünschte die neugebackenen Doktoren in seiner Promotionsansprache: «Auf Sie wartet eine riesige Zahl von Arbeitsgebieten, die nach wissenschaftlich geschulten Kräften verlangen.» Er schilderte anschaulich die gelösten und noch ungelösten Probleme auf dem Gebiet des Instrumentenbaues, die nur von Wissenschaftlern in letzter Konsequenz verstanden und gefördert werden können. Für die Erfolge der schweizerischen Forschung und Industrie in der Welt auf dem Gebiet der Feinmechanik-Optik wie auf vielen anderen hat die Präzision eine zentrale Rolle gespielt. Die Anforderungen an die Präzision werden in Zukunft noch steigen, und auch die neuen ETH-Doktoren werden sich damit auseinandersetzen müssen. Am aussichtsreichsten sind, wie die Erfahrung zeigt, gerade die ange-

stammten Gebiete, wo die schweizerische Industrie schon Erfolge erzielt hat. Hier liegt die Chance der kleinen Schweiz gegenüber den grossen Nationen, die für die Forschung fast unbegrenzte finanzielle Mittel einsetzen können.

Zum Schluss erinnerte Rektor Leibundgut an die grossen und zunehmenden Aufwendungen des Schweizervolkes für die ETH: «Wenn auch diese Leistungen heute nicht überall den verdienten Dank finden und man oft sogar den Eindruck gewinnt, dass Kritik am Bestehenden verdienstvoller sei als alles bisher Geleistete, wollen wir nicht vergessen, dass vom Arbeiter bis zum Industriellen, dass Bauern, Handwerker und Angestellte, jeder steuerzahlende Bürger zum Leben unserer Hochschule und zum Erfolg ihrer Schüler beiträgt.» Er ermahnte die neuen Doktoren, als Bevorzugte ihren Doktorhut mit Bescheidenheit und in Ehren zu tragen, mit dem Willen, ihre Fähigkeiten in den Dienst unseres Volkes und aller Mitmenschen zu stellen.

Die Studentische Wohnbaukommission der Hochschulen Zürichs, «Woko»

DK 061.3:378.187

Von Dr. Fredy Müller, Präsident der «Woko», Rüschiikon

Von ihrer Gründung im Jahre 1956 an bis zum Ende des Jahres 1963 bildete die *Woko* eine Kommission der beiden Studentenschaften von Uni und Poly. Der Grosse Studentenrat und der Delegierten-Convent wählten je drei Mitglieder in diese Kommission und nahmen auch die vom Präsidenten jeweils verfassten Semesterberichte ab. Es zeigte sich jedoch bald, dass diese Kontrolle durch die beiden Studentenparlamente ungenügend war. Daher wurde die *Woko* übergangsweise in eine einfache Gesellschaft der beiden Studentenschaften umgewandelt. Die Geschäftsführung wurde in die Hände einer sechsköpfigen Geschäftsleitung gelegt, an deren Sitzungen immer auch je ein Vertreter der beiden Studentenschaften teilzunehmen hatte. Dadurch gewannen die Studentenschaften wohl die Kontrolle über ihr so teures Kind zurück, mussten jedoch andererseits in Kauf nehmen, dass dieser Apparat etwas schwerfällig wurde, insbesondere wenn es nötig wurde, sehr rasch eine Entscheidung zu fällen. Dazu waren auch die Haftungsverhältnisse sehr prekär, hätten doch die beiden Studentenschaften für einen Verlust der *Woko* voll einstehen müssen, was bei einem Jahresumsatz von mehreren 100 000 Franken doch eine grosse Verantwortung darstellt.

Die *Woko* musste daher von den Studentenschaften losgelöst und als selbständige juristische Person in einen Verein umgewandelt werden, dessen Gründungsmitglieder die beiden Studentenschaften und der Verband der Corporationen waren. Zur Überwachung des *Woko*-Vorstandes wurde eine mehrheitlich aus Nichtstudenten bestehende Kontrollstelle eingesetzt, der je ein Vertreter der Universität und der ETH angehört. All dies sollte dazu beitragen, der *Woko* jenes Vertrauen und jene Kreditwürdigkeit gegenüber ihren Vereinsmitgliedern und Behörden, aber auch gegenüber privaten Geldgebern zu geben, deren sie so dringend bedurfte. Der *Woko*-Verein hat sich zum Zweck gesetzt, «an die Lösung des Unterkunftsproblems der Studenten in Zürich beizutragen». Um ihren Zweck zu erfüllen, will die *Woko* nicht etwa alle möglichen Lösungen selbst verwirklichen, sondern der Öffentlichkeit und den Studenten selbst an Beispielen zeigen, wie das Unterkunftsproblem gelöst werden kann. Dabei will sich die *Woko* auch nicht für die eine oder die andere Lösung als einzig richtige entscheiden, sondern ganz einfach eine Fülle von möglichen Lösungen praktisch zeigen. Denn eine beste Lösung gibt es wohl kaum, da sich der Individualismus der Studenten in dieser Frage nicht auf einen Nenner bringen lässt.

Einen guten Beitrag an die Linderung der Zimmernot macht das Angebot von Privatzimmern aus. Die von der *Woko* gegründete und heute von einer staatlichen Kommission betreute Zimmervermittlungsstelle leistet in dieser Hinsicht Vorbildliches. Die *Woko* tritt aber auch selbst als Vermieterin von Zimmern auf. Diese Zimmer stehen ihr zur Verfügung, weil sie die Verwaltung einer Anzahl von Liegenschaften übernommen hat, die ihr von der öffentlichen Hand oder von Privaten angeboten wurden. Sie unterteilen sich in kurzfristige Altliegenschaften, die kurz vor dem Abbruch stehen und so von der *Woko* noch ein oder zwei Semester zu Gunsten der Studenten genützt werden können, und

in neue Objekte, die eigens für Studenten errichtet wurden. Für Studentenehepaare hat die *Woko* auch einige Einzimmer-Wohnungen zur Verfügung.

Ein vorzüglicher Beitrag an die Lösung des Unterkunftsproblems kann durch die Bereitstellung von Studentenhäusern geleistet werden. Hier steht die *Woko* dem Bauherrn (Stadt, Kanton, Bund oder Private) mit ihren reichen Erfahrungen aus dem Betrieb ihrer Studentenhäuser zur Verfügung. Sie ist immer noch der Ansicht, dass diejenigen Kantone, welche eine ganze Zahl ihrer Studenten in Zürich unentgeltlich studieren lassen, durch den Bau eines Studentenhauses für ihre Studenten in Zürich eine grosse Hilfe leisten könnten. Die Verwaltung dieser Studentenhäuser wird auf Antrag der Hauseigentümer von der *Woko* übernommen. Aber auch private Stiftungen, die gewillt sind, hier einen Beitrag zu leisten, werden von der *Woko* mit Rat und Tat unterstützt und gefördert.

Endziel der *Woko* ist aber immer noch die Verwirklichung der geplanten Studentensiedlung auf dem Hönggerberg¹⁾, in der 1000 Studenten Platz finden sollen. Auch hier kann die *Woko* durch ihre Beratungen und ihre Mitarbeit Entscheidendes an den Bau derselben beitragen, was zum Teil auch schon geschehen ist.

Der Erfüllung ihres Vereinszweckes wird die *Woko* noch manches Jahr widmen müssen. Um aber ihrer Aufgabe gerecht werden zu können, ist sie immer wieder auf die ehrenamtliche Mitarbeit von Studenten angewiesen. Nur wenn jeder Student bereit ist, während seiner Studienzeit einmal einen Teil seiner kostbaren Arbeitszeit in den Dienst der Gesamtstudentenschaft zu stellen, lässt sich die studentische Selbstverwaltung gewährleisten. Durch die Mitarbeit in der *Woko* bietet sich jedem Studenten eine interessante und lehrreiche Möglichkeit, seinen guten Willen unter Beweis zu stellen.

Die Woko-Mieter. Zurzeit verwaltet die *Woko* 20 Liegenschaften mit etwa 290 Zimmern, so dass es 290 *Woko*-Mieter gibt. *Woko*-Mieter können nur Studenten einer der beiden Zürcher Hochschulen (Uni oder Poly) sein. Als Student wird betrachtet, wer an einer der beiden genannten Hochschulen immatrikuliert ist. Sodann fallen auch jene Leute noch unter den Begriff des Studenten, die an einer der beiden Hochschulen wissenschaftlich (als Doktorand oder Assistent) arbeiten und ein geringeres Nebeneinkommen als Fr. 1000.— pro Monat erzielen. Jeder *Woko*-Mieter, der in dieser Beziehung an den «kritischen Punkt» gelangt, sollte sich überlegen, dass ein sein Studium beginnender jüngerer Kommilitone eben gerade dieses Zimmer nötiger hätte als er, und es deshalb von sich aus aufgeben. Solange nämlich ein *Woko*-Mieter diese Eigenschaften erfüllt, sich auch sonst klaglos verhält und nicht gegen den Mietvertrag verstösst, wird ihm seitens der *Woko* nicht gekündigt. Die *Woko*-Mieterschaft sollte sich also nach diesem Prinzip automatisch «regenerieren». Von den 290 Mietern sind zurzeit 70 Studentinnen (rund 24 %) und 220 Studenten (rund 76 %). Der Anteil der Ausländer beträgt 82, also etwa 28 %. In allen *Woko*-Häusern gibt es keine

1) Wettbewerbsprogramm siehe SBZ 1968, H. 29, S. 523.

Trennung nach Geschlechtern. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass diese Lösung mit Bezug auf das Zusammenleben, die Sauberkeit und die Erziehung entscheidende Vorteile mit sich bringt.

Die Zimmerpreise liegen im Durchschnitt zwischen 140 und 150 Franken pro Monat in den neuen Liegenschaften, zwischen 80 und 120 Franken in den Altliegenschaften. Alle von der *Woko* festgesetzten Zimmerpreise sind Pauschalpreise, in denen alle Nebenauslagen inbegriffen sind. Dafür wird in allen *Woko*-Liegenschaften ein mehr oder weniger grosses, möbliertes Zimmer, Bad oder Dusche, Küche (ausgerüstet mit allem Koch- und Essgeschirr), sowie fast überall eine Waschküche mit automatischer Waschmaschine geboten. Sämtliche Liegenschaften werden von den Mietern selbst in Ordnung gehalten und gereinigt, mit

Ausnahme der Gemeinschaftsräume in den grossen Liegenschaften. Dafür gibt es auch nur eine Minimalhausordnung.

Die *Woko* strebt in allen Liegenschaften ein «Wohnen» in studentischer Gemeinschaft an. Diese lässt sich nicht reglementieren und durch bauliche Gestaltung nur schwach beeinflussen; sie wird durch den Geist der Mieter getragen und entwickelt. Alle *Woko*-Mieter müssen sich deshalb bewusst sein, dass sie mit dem Eintritt in ein *Woko*-Zimmer bereit sein müssen, einen Beitrag zur Entwicklung der studentischen Gemeinschaft in ihrem Haus zu leisten, wollen sie wirklich aus dem Zimmerangebot der *Woko* vollen Nutzen ziehen.

Adresse des Verfassers: Dr. iur. *Fredy Müller*, 8803 Rüslikon, Alte Landstrasse 9.

Betonierte Fahrbahnübergänge für vorgefertigte Brücken

DK 624.012.33 : 624.21.002.22

Von **F. Speck**, dipl. Ing. ETH, Zürich

Vortrag, gehalten an der Studientagung der FGBH über aktuelle Ingenieurprobleme vom 18. und 19. Oktober 1968 in Zürich

1. Einleitung

Die im Brückenbau auftretenden Fugenprobleme sind allgemein bekannt: bei Gelenken, Dilatationen und Trennungen im statischen System sowie bei den Widerlagern müssen die Fugen durch sorgfältig bearbeitete, aufwendige Konstruktionen überbrückt werden. Trotz sauberer Lösung bleibt jedoch die Fuge gewissermassen ein Fremdkörper im ganzen und wird sich auch im Laufe der Jahre bei den Unterhaltsarbeiten immer wieder bemerkbar machen. Bei der Projektierung von mehrfeldrigen, vorgefertigten Brücken des Types «Einfacher Balken» wird das Fugenproblem über jeder Stütze zu einem der wichtigsten Punkte der Gesamtkonzeption und kann für die Wahl des Systems entscheidend sein.

Wie der Titel dieses Berichtes andeutet, wurde vom Verfasser in einigen Fällen das Zubetonieren dieser Fugen als Lösung vorgeschlagen. Ähnliche «Übergänge» sind gelegentlich auch schon bei anderen Ausführungen von vorgefertigten und Ortsbetonbrücken angewendet worden. Die Hinweise auf konkrete Ausführungen in diesem kurzen Bericht werden sich im folgenden auf zwei Brücken beschränken, deren Hauptunterschied in diesem Zusammenhang in der Wahl des Brückenbelags

liegt, der einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung des Überganges hat:

- N1 AG Obj. 524 Limmat-Lehnviadukt bei Killwangen, Brückenfläche 6620 m², Spannweiten 20,4 m, Schwarzbelag.
- N1 AG Obj. 403, Bünztalviadukt, Othmarsingen, Brückenfläche 6300 m², Spannweiten 31,3 m, Betonbelag (Bild 1).

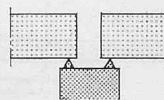
2. Problemstellung und Lösungsmöglichkeiten

Die Zusammenstellung in Bild 2 stellt in stark schematisierter Form das Problem des Fugenüberganges zwischen benachbarten Feldern und die Skala der Lösungsmöglichkeiten dar. Die Reihenfolge wurde nach dem Schwierigkeitsgrad der konstruktiven Lösung gewählt. Stichwortartig kann zu den einzelnen Lösungen folgendes festgehalten werden:

- (1) Mögliche, aber fahr- wie unterhaltstechnisch unerwünschte Lösung, sollte durch (3) oder (4) ersetzt werden.
- (2) Im Normalfall nicht einwandfrei ausführbar (Dichtung, Fahrbannebenheit).
- (3) und (4) Eigentlicher Gegenstand dieses Berichts.

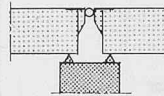
(5) und (6) Führen teilweise oder ganz zu einer Änderung des statischen Systems und fallen aus dem Rahmen dieses Themas. Beide konstruktive Formen können in

Problemstellung

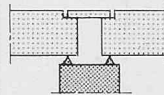


Lösungsmöglichkeiten

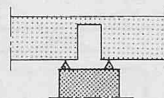
1 Einbau eines Fahrbahn Überganges



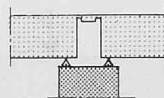
2 Einlegen einer Betonplatte



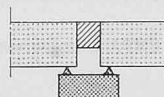
3 Betonierte elastische Verbindung „Federplatte“



4 Betonierte Verbindung mit Betongelenken



5 Starre Ortsbetonverbindung reduzierte Höhe



6 Starre Ortsbetonverbindung in voller Höhe

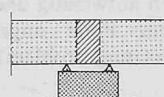


Bild 2. Problemstellung und Lösungsmöglichkeiten

Bild 1. N 1, Objekt 403, Bünztal-Viadukt, Othmarsingen. Einfache Balken mit 31,3 m Spannweite

